

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist von seiner Nordlandreise wieder in Swinemünde eingetroffen, wohin sich auch Reichstagspräsident v. Bülow begibt, um dem Monarchen Vortrag zu halten.

* Die von auswärtigen Blättern verbreitete Meldung, Prinz Friedrich Karl von Hessen sei vor einiger Zeit eigens zu dem Zwecke nach London gereist, um im Auftrage Kaiser Wilhelms den König von England nach Schloss Friedrichshof einzuladen, entspricht, wie schliesslich erklärt wird, nicht den Tatsachen.

* Die badische Zweite Kammer hat sich mit der Heidelberger Schloßfrage beschäftigt. Finanzminister Donnell stellte für den nächsten Landtag eine Vorlage in Aussicht betreffend Instandsetzung der Fassadenmauer des Otto Heinrich-Baues.

* In der Nähe der Gaderichsicht in Deutsch-Schwabach wurden vor einiger Zeit Diamanten gefunden worden. Wenn man auch vorläufig über die Tragweite dieser Entdeckung nur Vermutungen hegen konnte, so hatte sich der Landesfürst von Deutsch-Schwabach für alle Fälle das Schutrecht in der betreffenden Gegend gesichert und nähere Ermittlungen anstellen lassen.

Osterreich-Ungarn.

* In Prag fand ein von 200 Delegierten besuchter tschechischer Kongress statt, deren Anwesenheitsliste der in Deutschland weilenden Tschechen zu einem Kreisverband bezieht. Fürst Rudowitsch bezeichnete in seiner Rede das tschechische Volk an der westlichen Grenze des Staates als einen festen Damm gegen den deutschen Ansturm.

Frankreich.

* Französische Blätter widersprechen eifrig dem Gerücht, daß der Minister des Aussen, Bichon, der den Präsidenten Fallières auf der Nordlandfahrt begleitet, auf der Rückreise Berlin besuchen wird.

* Wie Londoner Blätter melden, wird der Präsident der französischen Republik Fallières Ende August dem englischen Königspaar abwärts einen Besuch abhalten.

der Regierung von Natal zu. Diese hat sich durch die vertragswidrige Verweigerung der Gehaltszahlung an den Häuptling Dinizulu während seines Prozesses außer bei den Eingeborenen auch bei der Mehrzahl der englischen Kolonisten sehr unbeliebt gemacht.

* Die Übernahme des Benballons 'Republique' durch den Staat ist nunmehr erfolgt, nachdem das Lustspiel vor einer militärischen Kommission einen vollkommen befriedigenden Aufstieg ausgeführt hatte.

* Auf der Rede von Reval fand am 27. d. die Zusammenkunft zwischen dem Zaren und dem Präsidenten der französischen Republik, Fallières, statt. Während Präsident

der Regierung von Natal zu. Diese hat sich durch die vertragswidrige Verweigerung der Gehaltszahlung an den Häuptling Dinizulu während seines Prozesses außer bei den Eingeborenen auch bei der Mehrzahl der englischen Kolonisten sehr unbeliebt gemacht.



Großw. Saib-Pascha.

Witten in den Wirren der jungtürkischen Revolte, die ihn später Kopfschmerzen verursachen mag, hat Sultan Abd ul Hamid einen Wechsel in der Besetzung seines Groß-Wesirats vorgenommen. Ferid-Pascha, der Albaner, machte gegen die Ernennung zum Großw. in allen Kreisen der Türkei mit Entzweiung befragt wurde. Trotzdem hält man dort den Bestand des gegenwärtigen Ministeriums für ein Provisorium und die nächste Periode in absehbarer Zeit nicht für ausgeschlossen. Die Ernennung Saib-Paschas zum Großw. ist also der Sultan mit folgenden Worten: 'Mein illustrierter Saib-Pascha! Nachdem Ferid-Pascha abgesetzt worden ist, wird Ihnen in anbeiracht Ihrer Treue die Würde des Großwesirs verliehen. Gott möge Ihnen Erfolge verleihen!'

Fallières auf dem Schiffe des Zaren nur 10 Minuten weilte, machte Kaiser Nikolaus seinem Gäste einen einstündigen Segenbesuch. Während dieser Zeit hatten die beiderseitigen Minister des Aussen, Bichon und Bichon, eine längere Unterredung.

* Die letzte innere Anleihe des Zarereiches ließ sich nach übereinstimmenden Berichten aus allen größeren Städten diesmal nur sehr schwer unterbringen. Jetzt, nach drei Monaten, sind von den erforderlichen 135 Millionen Rubel noch lange keine hundert gezeichnet.

Balkanstaaten.

* In Konstantinopel fanden aus Anlaß der Wiedereinführung der Verfassung für den Sultan begeisterte Volkskundgebungen statt. Jungtürkische Führer, die noch vor wenigen Tagen Krieg gegen die Regierung gebredigt hatten, hielten auf offener Straße Reden, in denen sie das Volk zum Gehorsam gegen den Herrscher aufriefen.

Amerika.

* Die Regierungstruppen von Honduras haben die von der Revolutionären jungtürkische Stadt Cholulca wiedererobert. Die Kämpfe an der Grenze von Nicaragua dauern immer noch fort.

Italien.

* Aus Sabaterra erhielt die englische Regierung Nachricht über einen drohenden Vuluauftand und die in aller Eile dagegen getroffenen militärischen Vorkehrungen

der Regierung von Natal zu. Diese hat sich durch die vertragswidrige Verweigerung der Gehaltszahlung an den Häuptling Dinizulu während seines Prozesses außer bei den Eingeborenen auch bei der Mehrzahl der englischen Kolonisten sehr unbeliebt gemacht.

* Die türkisch-persischen Grenzstreitigkeiten haben trotz der Zusicherungen der Türkei auf neue begonnen, indem türkische Truppen ganz unermittelt persisches Gebiet besetzt haben. Der Schah beschloß infolgedessen an alle Mächte eine Protestnote zu richten.

* Zur Niedersetzung der Revolution in Mexiko beabsichtigt der Schah von Mexiko die Abwendung einer starken militärischen Expedition. Das Expeditionskorps hat bereits Teheran verlassen, mit 3000 Mann nebst sechs Geschützen und Kosaken. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet ferner, daß der Schah in geheim mit der russischen Bank wegen Aufnahme einer Anleihe von 1/2 Million Rubel verhandelt.

Abd ul Aziz' Klage.

* In Rabat, wo Sultan Abd ul Aziz sich für einen freilich noch nicht bestimmten Termin zum Zuge gegen Marrakech rüstet, hatte der Korrespondent des Daily Telegraph am 7. Juli ein Interview mit dem in seiner Stellung arg bedrohten Herrscher der Mauren. Abd ul Aziz nahm dabei Gelegenheit, sein übervolles Herz auszusprechen. Zunächst sah er sich mit größtem Interesse 2500 Photographien an, die der Engländer in Casablanca aufgenommen hatte, bewunderte besonders die französische 75 Millimeter-Kanone, fragte nach dem Zweck der Ballons, die er noch nicht gesehen hatte und geriet beim Anblick der Bewaffnungen, die das Bombardement in Casablanca angebracht hatte, in lebhafteste Erregung. Dann aber sagte er: 'Ich weiß, daß in Europa falsche Meinungen über mich vorherrschen. Vor allem glaubt man, daß ich nur die Sünde habe, mich zu amüfieren. Man hat sich darüber lustig gemacht, als mein Westgum in Fez zerbrach wurde. Man wies mir vor, daß ich Hunderte von Dingen bestellt hätte, die ich doch garnicht brauchte, aber ich kann mich dagegen nicht retten. Einmal wünschte ich ein Klavier zu haben, und dann wurde mir gesagt, daß gleich ein Dutzend gekauft worden wäre. In derselben Weise erfuhr ich, daß ein ganzes Dutzend Automobile und ein hundert Zweiräder gekauft wären. Ein andermal wollte ich photographieren lernen, und es wurde ein Auftrag von 250 000 Franc für Material erteilt, für das 5000 Franc genug gewesen wären; Hunderte von Litera Entwürfen und Figurbad wurden mir gebracht, die ich in meinem ganzen Leben nicht hätte verbrauchen können, und als die Hitze in Fez zu verdröben hatte, mußte für viele tausend Franc Material fortgeworfen werden. Alle die Legenden, die über mich verbreitet werden, haben denselben Grund. Meine Bieferanten deuteten im Verein mit treulosen Ministern mich erbarungslos aus. Aber jetzt ist das glücklicherweise alles vorbei. Jetzt kümmere ich mich nur noch um die Wiederherstellung des Friedens in Marokko. In Zukunft werde ich wie mein Vater immer zu Verde sein. Nur zwei Monate werde ich in Marrakech bleiben, wo ich das Land beruhigen will. Dann werde ich nach Fez gehen und meinen aufrührerischen Bruder zum Gehorsam zwingen, der mein Vertrauen gemißbraucht hat und mir die Krone wegnehmen

wollte. Einer meiner Vorfahren sagte, daß Marokko einer Rille voll Ratten gleiche, die wenn sie nicht immerfort gepögelnt würden, schließlich Räder machen und herauskommen würden, um den Frieden des Hauses zu stören. Ich habe mich in Fez festgesetzt, jetzt werde ich überall sein. Ich werde ganz Marokko alljährlich durchreisen.' Aber Europa fährt Abd ul Aziz lebhaftige Klage: 'Europa hat meinen Ruin verursacht; Europa wird mich fügen und reiten.' Er wäre überzeugt, daß in Marokko eine Änderung in der alten Ordnung eintreten müsse, während Rusey Hafid die sanftmütige und unerbittliche Partei vertritt. Sollte dieser aber den Vertrag von Algieras anerkennen, so würde dieselbe Partei, die ihn heute auf den Schild hebt, gegen ihn revoltieren, und ein neuer Präsident würde entstehen.

Von Nah und fern.

* Das Einbandverbot gegen einen deutschen Fürstenzug. Gegen den Schnellzug, in dem der König von Sachsen und der Bürgermeister von Hamburg zur Kulbigung der deutschen Bundesfürsten nach Wien fahren, wurden zwischen den Stationen Jämla und Oelsko der Nordwestbahnstrecke fünf große Steine geschleudert, durch die ein Fenster des Salonwagens, in dem der Bürgermeister von Hamburg saß, zertrümmert, glücklicherweise aber niemand verletzt wurde. Als mutmaßlicher Täter ist jetzt der 50 jährige Korbflechter Michael Pospischal aus Oelsko durch die Gendarmen ermittelt und festgenommen worden. Der Verhaftete, Vater von fünf Kindern, leugnet entschieden die Tat. Er hat sich dadurch verdächtig gemacht, daß er kürzlich von dem damaligen Führer des Fürstenzuges an jener Stelle, wo das Attentat stattfand, am Bahndesrande sitzend, gesehen worden ist. Die Untersuchung wird das weitere ergeben.

* Die Wiederauffindung des Verleumdungsbesandes der Gräfin Wartenleben. Die Verleim im Werte von 200 000 Mk. die auf unerklärliche Weise am Abend des 13. Februar aus dem Toilettenzimmer der Gräfin Wartenleben in Berlin gestohlen wurden, sind gefunden worden unter einem nach der Straßenseite gelegenen Freizebreit des Hauptpartee der gräflich Wartenleben'schen Wohnung. Dort hat die feinerseitig schon unter dem Verdacht des Diebstahls verhaftete, aber wieder freigelassene Kammerzofe der Gräfin, eine Frau Steger, den Schmutz angeblich aus Rasche mitten in der Nacht nach dem Diebstahl gebracht. Das von der Frau Steger in Waite gepackte Paket ist so klein, daß es in der geballten Faust Platz findet. Auch bei dieser interessanten Diebstahls-geschichte scheint der alte Satz zu gelten, daß die Ermittlung von Verbrechen häufig nur eine Selbstfrage ist. Das Detektivbureau 'Just', dem von der Gräfin die Bearbeitung der Angelegenheit übertragen worden war, hat mit großen Mitteln gearbeitet; die ihm zur Verfügung gestellten waren; obwohl die Steger feinerseitig als unschuldig aus der Unternehmung entlassen werden mußte, verblieb sie unter ständiger Beobachtung. In selben Hause an der Hällesstraße, wo sie wohnte, logierte sich eine Vertreterin des 'Just' ein, die mit weiblichen Polizeifunktionen eine Vertrauenshaft mit der Verdächtigen anknüpfte und in ihr Vertrauen einzubringen suchte. Zeitweilen kam dem Ermittlungsverfahren ein Privatbeileidigungsprozeß, der von der Gräfin Wartenleben gegen ein hiesiges Wochenblatt angestrengt wurde, weil dieses behauptet hatte, der Dieb stehe der Person der Gräfin nahe. Zu diesem Termin sollte die Steger als Zeugin geladen werden und unter ihrem Eide aussagen, daß sie nicht wüßte, wer der Täter sei. Durch ihre bevorstehende Verurteilung wurde sie in eine derartige Unruhe versetzt, daß der Rechtsbeistand der Frau Gräfin, Dr. Hugo Marcuse, es wagen durfte, der Aufregung 10 000 Mk. als Prämie für den Fall anzubieten, daß sie zur Auffindung des Täters beifällig sein wollte. Nach langwierigen Verhandlungen wurde die Steger dahin gebracht, das Versteck zu zeigen. Darauf wurde sie sofort abermals verhaftet.

Vater Rhein.

16. Roman von Georg Heinrich Sdra.

So schwer ihm immer diese beiden Gänge werden, so lehnt er sich doch stets aufs neue, an dem Grabe zu knien und dann später das kleine läche Wesen zu sehen, das ihm von der alten Elise mit leuchtendem Auge entgegengehalten wird.

Ab, jetzt schickt sich der Dampfer zur Fahrt an. Die Mode lautet; auf allen Schiffen regt sich das Leben.

"Guten Morgen, Herr Kapitän."

"Guten Morgen! Ist alles parat, Steuer-mann?"

"Alles in Ordnung. In zwei Stunden sind wir in R."

Viele Wege führen durch die Stadt.

Frank acht unbewußt eine Straße, die ihn an der Kirche vorbeiführt. Als er das Gotteshaus best, da treibt es ihn hinein. Ein Hauch der Weibe erfüllt diese Stätte. Mit mildem Licht glüht die ewige Lampe vor dem Hochaltar. Obwohl kein Mensch außer ihm in der Kirche zu weilen scheint, mag er nicht im Mittelstübchen bleiben. Es treibt ihn, zu einem der kleinen Nebenaltäre, der in einen von schwachem Dämmerschlicht erfüllten Gang des Querschiffes führt.

Wie angenehm ist es hier. Eine seltsame, weichevolle Stimmung überkommt ihn hier. Weltentrübsal kann er sich hier ganz pietätsvoll

Sinnen hingeben. Wahre Reue fährt er hier sein Herz durchküssen. — Und doch verliert sein Schmerz hier den bittersten Stachel. In die Wunden seiner Seele fährt er das Öl des Friedens zu träufeln.

Getrübt erhebt er sich. Er hatte keinen Blick in die Runde geworfen, als er eingetreten war; jetzt, im Hinausgehen, steht er vor einer Marienstatue eine Jungfrau im Gebete knien.

"Gertrud!" er hat es halblaut vor sich hingepfiffert, als er Brauns' Tochter erkennt. Die Gestalt aber läßt weder seinen leisen Ruf noch seinen Schritt. Ganz versteinert ist sie in ein inniges Frieren. Sie scheint eine große Bitte an die Gottesmutter zu richten, damit diese ihre Bitte ihrem göttlichen Sohne vortragen und befürworten möge.

Frank ist es, als ob dieses Mädchen noch schwerer zu leiden hätte, als er. Und er weiß es an sich selbst, wie die Einsamkeit, vor allem eine so hehre, friedenträute Einsamkeit, wahre Arznei für die gequälte Seele ist.

Beise geht er hinaus.

Nun liegt R. hinter ihm, auch das letzte Haus des Vorortes, durch das er gekommen ist auf dem Weg zum Friedhof.

Gelbes Raub und trockene Zweige hat der Wind von den zu beiden Seiten der Landstraße stehenden Platanen und Ulmen gedrohen und über den Weg gestreut.

Nur flüchtig denkt Frank an seine Begegnung mit Gertrud. Der Gedanke an Tod und Sterben, ihm eingegeben durch den Tod seiner Gattin und verstärkt durch die Herbststimmung

der Natur, beschäftigt ihn. — In sein eigenes Ende denkt er und an die Ewigkeit. All die Ereignisse der letzten Zeit haben in seiner Seele etwas erregt, Unruhe in ihm erzeugt. — Er fählt seine Seele aus einem tiefen Schlaf erwachen. Viele Lehren, die ihm seine Frau durch die Tat, durch ihr Beispiel gegeben, stehen ihm vor Augen; — vor allem aber die Wirkung, die ihr gottgegebenes Leben und ihr erbaulicher Tod auf ihn ausgeübt haben.

Verstimmung. — Auf den Friedhofswegen raschell's unter seinen Füßen bei jedem Schritt — herabende Blätter. Was er bislang nie beobachtet: heute steht er den Totengräber mit Schaufel und Hacke neue Gräfte auszuwerfen.

Langsam wandelt Frank weiter.

Seltam! Auf einigen Gräbern sind die Spuren frischverbrannter Kerzen. — Ah! Vor einigen Tagen war Allerheiligen. — Nun steht er vor ihrem Grabe.

Aber — was ist das? Frischer Blumen-schmuck? Ein Kranz von frischen Rosen! Und der Giesensaum des Grahngel's ist häßlich geordnet; und ein kleiner Gerantentopf am Fußende des Grabes zeigt ihm frische Blüten. — Hier ruht in Frieden. — Ja; sie hat Frieden. Er muß noch ringen und kämpfen, bis er zum Frieden kommt. Heute deket er lange. —

28.

Es dämmert schon, als Frank sich erhebt und umkehrt. Er beehlt sich, um zeitig zur Stadt zu kommen, wo er noch den zweiten

Besuch ausführen will. In der Ferne glimmt glühendes Abendrot — ein prächtiges Schauspiel. Wie Mammenschein Loder's am Himmel auf.

Ein solches Abendrot hat er noch nicht gesehen. — Hall, was ist das? Dieses Glühen ist ja gar nicht im Westen — das ist ja im Norden — das ist Feuer. In einer Sekunde ist ihm dies klar.

Im folgenden Moment hat er schon, — blühhnell sich in die Gegend hineinendend, in welcher der Feuerchein glühend emporsteht — überlegt, wo das Feuer wütel. Sein Schluß ist im Augenblick gefunden: das ist ja die Fabrik, an der du immer vorüberkamst, als du in jenem Winter bei Brauns' wohntest. Abendrot kommt ihm nun der Gedanke, daß das Haus der alten lieben Leute, deren Tochter er vor kaum zwei Stunden in der Kirche sah, in unmittelbarer Nähe des Brandherdes liegt, also vielleicht in Gefahr sei. Er muß hin, um zu helfen, zu retten, und er eilt schon mit langen, hastigen Schritten dahin. Er hat sich nicht getäuscht. Die Fabrik brennt lichterloh. —

Frank, der zum Verschauen einen Augenblick anhält, sich gegen einen Gassenbaum lehnd, läßt mit ängstlichem Blick, ob er Brauns' Häuschen erkennen könne; und ob es von den Flammen ergriffen oder noch verschont sei. Aber das Anblick will, daß der Weg sich ein wenig klärt und die dem Werke am nächsten liegenden Häuschen nicht zu sehen sind. Aber er muß es bald erfahren; darum weiter, vordröts!

Je näher Frank der Brandstätte kommt,